

Zeitschrift:	as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera
Herausgeber:	Archäologie Schweiz
Band:	26 (2003)
Heft:	3
Artikel:	Das Frühmittelalter in der Region Baar ZG : neue Entdeckungen - spannende Fragen
Autor:	Hochuli, Stefan / Müller, Katharina
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-20100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frühmittelalter



Das Frühmittelalter in der Region Baar ZG: neue Entdeckungen – spannende Fragen

Abb. 1

Forschung im Scheinwerferlicht:
Der dichte Terminplan der Sanierung
der Zugerstrasse erforderte sogar
archäologische Nachteinsätze.

*La recherche sous le feu des projec-
teurs: le programme des travaux
d'assainissement de la Zugerstrasse
est si intense qu'il nécessite même
des interventions archéologiques
nocturnes.*

Ricerca sotto i riflettori. I tempi
prefissati per il risanamento della
Zugerstrasse hanno reso necessari
turni notturni di scavo archeologico.

— Stefan Hochuli und Katharina Müller

**Zwei neu entdeckte Friedhöfe,
kürzlich freigelegte Überreste
einer Siedlung, eine Kirche sowie
alte Ortsnamen werfen spannende
Fragen zur frühmittelalterlichen
Besiedlungsgeschichte des
Baarer Beckens auf.**

Das Fundbild verdichtet sich

Bis vor kurzem kannte man in Baar aus der frühmittelalterlichen Epoche nur gerade einen vermutlich um 700 errichteten Vorgängerbau der Kirche St. Martin. In den vergangenen Jahren hat sich die archäologische Quellenlage durch die Entdeckung zweier Gräberfelder und einer Siedlung deutlich verändert.



Abb. 2
Luftaufnahme des Baarer Beckens nach Norden.

Vue aérienne de la baie de Baar en direction du nord.

Veduta aerea verso nord del bacino di Baar.

1 Baar-Fruebergstrasse, 2 Baar-Zugerstrasse, 3 Baar-St. Martin, 4 «Barros», 5 Baar-Linden Hof, 6 Büessikon, 7 Deinikon, 8 Juntikon, 9 Notikon, 10 Blickensdorf, 11 Gerlikon; ausserhalb Baarer Becken: 12 Inkenberg ZG, 13 Üerzlikon ZH, 14 Hauptikon ZH, 15 Rifferswil ZH.

Im Jahre 1998 wurde im Rahmen der Totalsanierung der Zentrumsstrassen direkt neben der Kirche St. Martin an der Zugerstrasse ein frühmittelalterliches Gräberfeld angeschnitten. Dabei musste die Kantonsarchäologie Zug einen Grosseinsatz leisten: Im Zweischichtbetrieb und teilweise während der Nacht und an den Wochenenden wurden innert kürzester Zeit 57 Skelette ausgegraben. Mindestens 27 dieser Bestattungen gehören zu einem frühmittelalterlichen Friedhof (6./7. Jh.), der ursprünglich 200-300 Gräber umfasst haben dürfte. Ein weiterer frühmittelalterlicher Friedhof konnte im Jahre 2000 vom Grabungstechniker Johannes Weiss in einer Baugrube an der Fruebergstrasse lokalisiert werden. Von diesem, rund 650 m nördlich des Baarer Ortszentrums, mitten in der Schwemmebene der Lorze gelegenen Gräberfeld wurden rund 190 Gräber mit über 200 Bestattungen untersucht. Der im 6./7. Jahrhundert angelegte Friedhof dürfte mit Sicherheit einmal mehr als 350 Bestattungen umfasst haben. Darüber hinaus kamen im Sommer 2001 nur 70 m nördlich des Friedhofs Zugerstrasse bzw. der Kirche St. Martin frühmittelalterliche Siedlungsreste zum Vorschein: Im Hinterhofareal der Liegenschaft

Friedhof
Nécropole
Cimitero

Kirche
Eglise
Chiesa

«Alemannischer» Siedlungsname
Nom de site d'origine «alémanique»
Toponimo «alemanno»

Verschwundener «alemannischer» Siedlungsname
Nom de site d'origine «alémanique» ayant disparu
Toponimo «alemanno» scomparso

Keltischer Siedlungsname (*Barros)
*Nom de site celtique (*Barros)*
Toponimo celtico (*Barros)

Archäologisch nachgewiesene Siedlung
Site attesté archéologiquement
Insediamento attestato archeologicamente

Linden Hof, das zur Überbauung vorgesehen war, konnten auf einer Fläche von 500 m² Siedlungsstrukturen nachgewiesen werden, die gemäss C14-Daten ins 5.-7. Jahrhundert gehören. All diese Neufunde machen zusammen mit den 1961 nachgewiesenen Vorgängerbauten der heutigen Kirche St. Martin und sechs namenkundlich fassbaren «ersten alemannischen» Siedlungen die Gemeinde Baar zu einem äusserst spannenden Untersuchungsobjekt der Frühmittelalterforschung. Da mit dem Abschluss der meisten Auswertungen erst in einigen Jahren gerechnet werden kann, versteht sich der vorliegende Beitrag als «Werkstattbericht», der erste Resultate vorlegen und über interessante Fragen berichten soll.

Friedhof Baar-Zugerstrasse

Östlich der heutigen Pfarrkirche St. Martin entstand im Frühmittelalter ein Friedhof, auf dem die Toten auch noch im Hoch- und allenfalls sogar im Spätmittelalter bestattet wurden. Ins Frühmittelalter gehören wahrscheinlich 27 Gräber, wovon 16 anhand der Grabbeigaben ans Ende des 6. und ins



Abb. 3

Baar-Fruebergstrasse, Gräberfeld.

Baar, Fruebergstrasse: la nécropole.

Baar-Fruebergstrasse, area cimiteriale.

Abb. 4

Das massiv gestörte Skelett weist auf eine Beraubung hin (Baar-Fruebergstrasse, Grab 88).

L'importante perturbation du squelette indique que la tombe a été pillée (Baar, Fruebergstrasse, tombe 88).

Le importanti manomissioni dello scheletro indicano che la tomba è stata saccheggiata (Baar-Fruebergstrasse, tomba 88).

7. Jh. datiert werden können. 11 Gräber enthielten keine Beigaben; ihre frühmittelalterliche Zeitstellung kann jedoch anhand der Belegungsanalyse wahrscheinlich gemacht werden. Sollte diese Arbeitshypothese zutreffen – C14-Datierungen sind geplant – könnte es sich bei diesen beigabenlosen Gräbern um Bestattungen von Romanen handeln. Denn diese Nachfahren der gallorömischen Bevölkerung gaben ihren Toten keine oder nur wenige symbolische Beigaben mit ins Grab, ganz im Gegensatz zu den eingewanderten Germanen welche ihre Verstorbenen mit Grabbeigaben ausstatteten. Somit scheint es in Baar ein Nebeneinander von germanischen Immigranten und den wahrscheinlich seit Generationen hier ansässigen Romanen gegeben zu haben, die ihre Verstorbenen auf demselben Friedhof, jedoch nach ihrer eigenen Begräbnissitte bestattet haben.

Friedhof Baar-Fruebergstrasse

Der zweite frühmittelalterliche Baarer Friedhof wurde im Rahmen einer Rettungsgrabung von Mai bis Dezember 2000 untersucht. Ausgegraben werden

konnten 190 Gräber mit über 200 Bestattungen. Zahlreiche andere Gräber waren bereits zerstört worden (moderne Baupiste, frühere Überbauung und wiederholte Überschwemmungen der Lorze). Die ursprüngliche Anzahl Gräber kann anhand der Belegungsdichte auf ca. 350 berechnet werden. Die Beigaben der Männergräber, die grösstenteils im Gips geborgen wurden, sind noch buchstäblich «auf Eis» gelegt: Sie befinden sich zur Zeit in einer grossen Kühltruhe. Die Erhaltung des organischen Materials – wie zum Beispiel an Metallobjekten anhaftende Kleiderreste – ist so bis zur Freilegung und Konservierung am besten gewährleistet. Im Rahmen der Lizziatsarbeit von Katharina Müller wurden die Gräber der weiblichen Individuen untersucht und ausgewertet. Aus der Fülle von Auswertungsresultaten greifen wir im Folgenden einzelne «Highlights» heraus.

Grabräuber am Werk

In mehr als der Hälfte der Gräber befanden sich die Skelettknochen nicht mehr in anatomisch korrekter Lage. Fragmente von Grabbeigaben lagen verstreut auf der Grabgrubensohle und/oder in der Grabverfüllung oder fehlten gänzlich: Die Gräber



5

Abb. 5

Verkehrte Toten-Welt: Eine Frau wurde auf dem Bauch liegend bestattet. Zudem wurde ihr der Gurt verkehrt, mit der Sichtseite nach innen umgebunden (Baar-Fruebergstrasse, Grab 25).

Le monde des morts à l'envers: une femme a été inhumée face contre terre. Sa ceinture s'est déplacée et son beau côté s'est tourné vers l'intérieur (Baar, Fruebergstrasse, tombe 25).

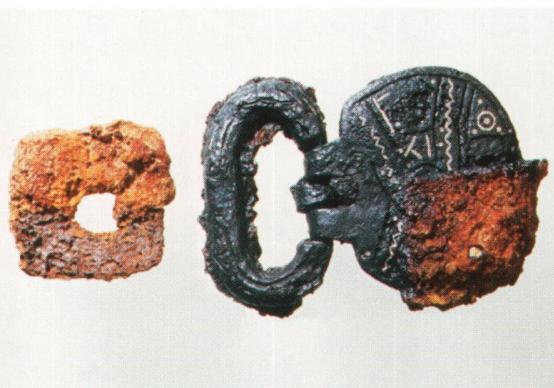
Il mondo dei morti al contrario: una donna fu sepolta bocconi e anche la cintura era infilata al contrario, con la parte visibile rivolta verso il ventre (Baar-Fruebergstrasse, tomba 25).

waren bereits im Frühmittelalter beraubt worden. Die Grabräuber arbeiteten meist sehr gründlich, trotzdem haben sie Spuren zurückgelassen, die Auskunft geben, wann was geraubt wurde; so auch beim Frauengrab 88 von Baar-Fruebergstrasse: Die Knochen befanden sich nicht mehr im Sehnenverband, als das Grab gestört wurde. Die Beraubung fand somit frühestens drei Jahre nach der Grablegung statt. Anhand kleinster im Grab zurückgebliebener Objektfragmente lassen sich eine Glas- und Bernsteinperlenkette, ein Ledergürtel mit einfacher Eisenschnalle, sowie ein Gürtelgehänge mit bronzer Zierscheibe und Umfassungsring aus Elfenbein und ein Kamm im Klappfutteral rekonstruieren.

Mundus inversus? Verkehrte Welt?

Auf dem Gräberfeld Baar-Fruebergstrasse wurden alle Toten mit einer Ausnahme nach der «frühmittelalterlichen Norm» in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen und den Füßen im Osten bestattet, die Arme meist seitlich am Körper anliegend. Die Ausnahme ist die ca. 40-jährige Frau in Grab 25. Sie hatte als einzige einen ganz anderen Totengestus: Sie war auf dem Bauch liegend, mit dem Gesicht nach unten, dem Kopf im Osten und den Füßen im Westen bestattet worden. Die Arme waren angewinkelt, das linke Handgelenk lag über dem rechten. Die Unterschenkel waren überkreuzt. Möglicherweise war die Frau an den Armen und Beinen gefesselt worden.

Was waren die Gründe für diese Bestattungsweise?



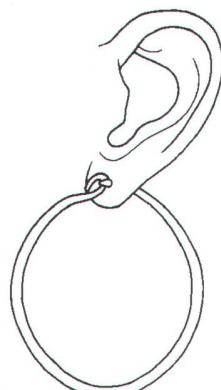
Ethnologie und Volkskunde liefern ein ganzes Spektrum möglicher Erklärungen, wie zum Beispiel ein «schlimmer Tod» (z.B. Opfer eines Unfalls oder einer Gewalttat), eine Schuldzuweisung («Täterin»), eine sozialreligiöse Sonderstellung (z.B. «weise Frau») oder eine soziale Aussenseiterrolle (z.B. geistig Behinderte). Welches der Grund bei der Frau aus Grab 25 war, entzieht sich leider dem archäologisch und anthropologisch lesbaren Spurenbild.

Ein Ohrring mit Ohrläppchen

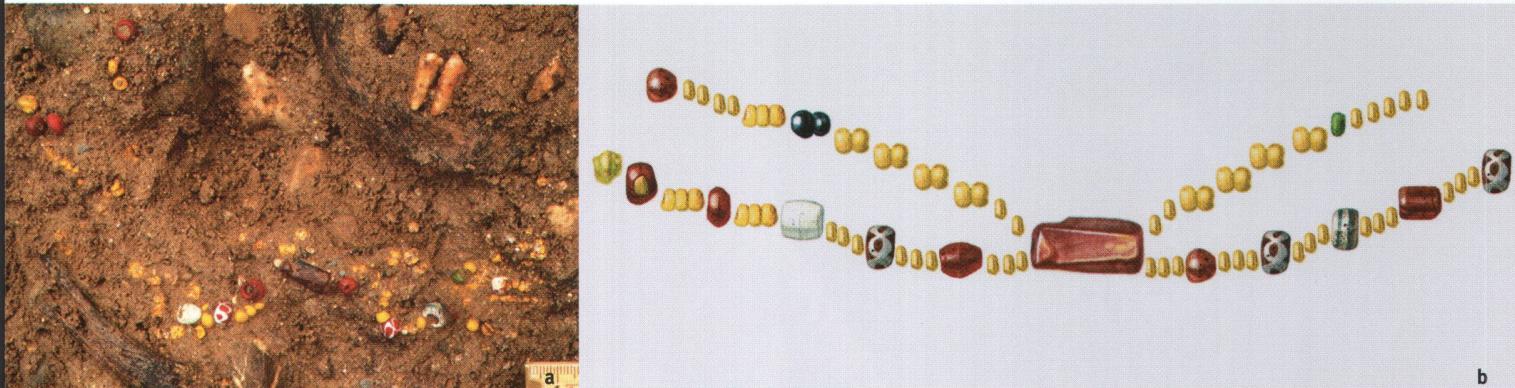
Dass die sog. Ohrringe wirklich am Ohr getragen wurden, zeigt der Befund aus Grab 208. Am bronzenen Drahtohrring ankorrodiert hat sich ein Ohrläppchen erhalten. Der Ohrringdraht lief durch das gelochte Ohrläppchen und war nicht hinter den Ohren – wie heute – sondern auf der Sichtseite verschlossen.

Prachtvoller und farbiger Perlenschmuck

Die meisten Frauen und Mädchen von Baar-Fruebergstrasse trugen eine oder mehrere Glas- und Bernsteinperlenketten. Anhand der auf der Ausgrabung im Massstab 1:1 dokumentierten Lagenbefunde der einzeln nummerierten und abgepackten Perlen liessen sich häufig nicht nur die Anzahl Reihen pro Perlenkette, sondern auch die Perlenabfolge bestimmen. Aufbau und Farbrhythmus der Ketten scheinen Unterschiede bezüglich Alter und sozialer Stellung zu widerspiegeln. Einen der besten in-situ-Befunde lieferte das Frauengrab



6



7

Abb. 6
Rekonstruktion der Tragweise des
Bronzeohrrings (Baar-Fruebergstrasse,
Grab 208). M. 1:2.

*Reconstitution illustrant la manière
de porter des boucles d'oreilles en
bronze (Baar, Fruebergstrasse,
tombe 208). Ech. 1:2.*

*Ricostruzione di com'era portato
l'orecchino di bronzo (Baar-
Fruebergstrasse, 208). Sc. 1:2.*

Abb. 7
In-situ-Befund (a) und Rekonstruktion
(b) einer zweireihigen Halskette
aus Glasperlen und einer Bernstein-
perle (Baar-Fruebergstrasse, Grab
40).

*Découverte in situ (a) et reconstitution
(b) d'un collier à deux rangs
constitué de perles en verre et d'une
perle en ambre (Baar,
Fruebergstrasse, tombe 40).*

*Rinvenimento sul posto (a) e rico-
struzione (b) di una collana su due
file, fatta con perline di vetro e con
una d'ambra (Baar-Fruebergstrasse,
tomba 40).*

40. Es handelte sich um eine zweireihige Glasperlenhalskette, die (farb)symmetrisch mit einer zentralen Bernsteinperle aufgebaut war.

Viele starben jung, wenige wurden alt

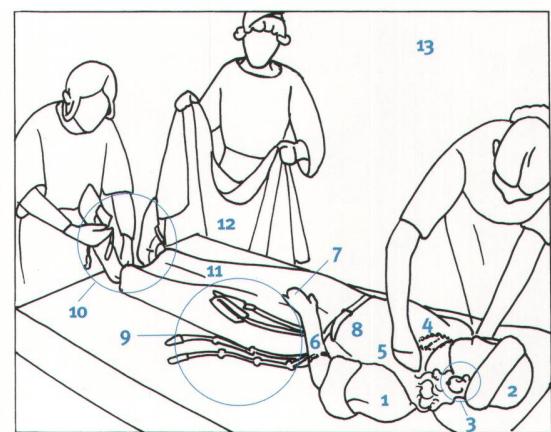
Die durchschnittliche Lebenserwartung eines Neugeborenen betrug im frühmittelalterlichen Baar lediglich 26 Jahre. Ein Viertel der Säuglinge verstarb bereits im ersten Lebensjahr. Das vom Anthropologen ermittelte durchschnittliche Sterbealter der über 20-Jährigen betrug bei den Männern ca. 43 Jahre, bei den Frauen etwa 38 Jahre. Diese im Vergleich zu heute geringe Lebenserwartung war die Folge hoher Kindersterblichkeit, die hauptsächlich auf Ernährungskrisen, unzureichende Hygieneverhältnisse und Infektionskrankheiten wie Typhus, Diphtherie, Dysenterie oder Pest zurückzuführen ist, sowie eines strapaziösen, entbehrungsreichen Arbeitslebens. Krankhafte Veränderungen an Knochen (Bandscheibeneinbrüche in den Wirbelkörpern, Versteifungen ganzer Wirbelsäulenabschnitte, Arthrosen der grossen Gelenke) weisen auf übermässige körperliche Belastungen hin. Spuren von Mangelerscheinungen gehen auf Eiweissmangel und Anämie zurück. Die Frauen waren durch die hohe Beanspruchung des Körpers durch Schwangerschaften und Geburten bei gleichzeitig harter Arbeit besonders belastet. Dennoch erreichten in Baar-Fruebergstrasse 18 Frauen ein Alter von über 50 Jahren und 9 Frauen sogar ein Alter von über 60 Jahren. Die

älteste Frau verstarb zahnlos im hohen Alter von 70 bis 80 Jahren!

Familiengräber?

Ab etwa der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts erhielten zahlreiche Verstorbene auf dem Friedhof Fruebergstrasse kein eigenes Grab mehr, sondern wurden in bereits bestehende Gräber beigesetzt. Meistens lagen diese Nachbestattungen lediglich durch eine Erdschicht getrennt direkt über den Erstbestattungen. Beim Ausheben der Gruben für die Zweitbestattungen wurden die darunter liegenden Gräber meist gestört und es wurden daraus Objekte entnommen. Warum erhielten diese später Verstorbenen kein eigenes Grab und in welcher Beziehung standen die Toten zueinander? Gehörten sie allenfalls zur selben «familia»? Sind diese Gräber Ausdruck dafür,

Ewige Ruhe unter ewigem Lärm. Noch längst sind nicht alle Gräber ausgegraben. Vom Friedhof an der Zugerstrasse befinden sich heute noch rund 50 bis 100 Bestattungen sowie Reste römischer Gebäude unter dem Asphalt. Zum Schutz dieser archäologischen Zeugen wurde anlässlich der Sanierung der Zentrumstrassen im Jahre 1998 eine spezielle Strassenkofferung ausgeführt, und der Regierungsrat des Kantons Zug stellte den Friedhof unter Denkmalschutz. Heute rollt der Verkehr nur knapp einen Meter oberhalb der noch im Boden ruhenden Bestattungen.



Totenherrichtung in der Mitte des 7. Jh. Das Frauengrab 189 (Baar-Fruebergstrasse), das um 650 datiert wird, soll exemplarisch für die 190 Gräber von Baar-Fruebergstrasse zeigen, welch vielfältige Aussagen anhand der archäologischen Funde und Befunde, der Anthropologie, der Analysen der organischen Reste (u.a. Textilien, Holz) gemacht werden können und wie aus diesen Resultaten ein Lebens- bzw. Totenbild entstehen kann. Derartige Untersuchungen ermöglichen darüber hinaus aufschlussreiche Vergleiche zu ähnlich detailliert untersuchten Bestattungen. So lässt sich nicht nur der Schmuck, sondern auch die Art des Kleides überregional vergleichen (vgl. Beitrag A. Rast-Eicher, S. 44).

In-situ-Befund von Grab 189 und Rekonstruktion der Totenherrichtung. B: Befund; R: Rekonstruktion:

1 B: Frau; 45 +/- 2,5 Jahre; 1,59 m gross; lang-schmaler Schädel mit breiter Stirn; im Vergleich zur Beinlänge kurze Arme

2 B: Bronzeringlein im Schädelbereich; R: Haubenringlein (analog weibl. Bronzekopf aus dem Rheinischen Landesmuseum Bonn (500) und Darstellungen aus dem Stuttgarter Bilderpsalter (820/30)

3 B: Bronzeohrringe mit Haken-Ösenverschluss und Blechkapsel mit gezacktem Rand und einzelnen oxidierten Haaren; R: Tragweise analog Befund aus Grab 208 (vgl. Abb. 6) und Frisur analog Darstellungen im Stuttgarter Bilderpsalter (820/30)

4 B: Glas- und Bernsteinperlen; R: dreireihige, rhythmisch und symmetrisch aufgebaute

Glas- und Bernsteinperlenkette (analog Vergleichsbefunde)

5 B: Eisennadelfragmente; R: Nadel wahrscheinlich zu Leinenmantel (12) gehörig

6 B: Bronzearmring mit Hautresten an der Innenseite; R: Armring direkt am Unterarm getragen

7 B: zwei Bronzefingerringe am Mittelfinger der linken Hand

8 B: eiserner Gürtelschnalle; R: Ledergürtel mit eiserner Gürtelschnalle (analog Vergleichsbefunde)

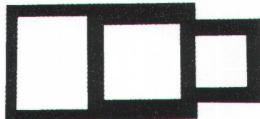
9 B: Riemenzunge eines Schwertgurtes Typ Civezzano mit Lederresten der Aufhängung, Riemenzunge eines mehrteiligen Männergürtels mit Lederresten der Aufhängung, drei Eisenringe, Bronzering, bronzenes Zierscheibenfragment mit Kreisaugenzier, Kammfutteral, Eisenmesser mit Eschenholzgriff in Lederscheide; R: Gürtelgehänge

10 B: Bronzene Schuhriemenbeschläge, -schnallen und Riemenzungen mit anhaftenden Lederresten; R: Lederschuhe mit seitlichem «Lappenverschluss» und Lederriemchen (analog Schuhfunde aus dem 9. Jh. aus Saint-Denis (F) und weiteren mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schuhfunden)

11 B: Reste eines Lein/Hanfgewebes, Rippenkörper an Gürtelschnalle (8) und Gürtelgehänge (9); R: indigoblaues, wadenlanges, fein gefälteltes, körperbetonendes Leinen/Hanfkleid mit weiten Ärmeln

12 B: Spinngemusterte Textilreste auf rechter Schuhschnalle (10) und Eisennadel (5); R: weisser spinngemusterter Leinenmantel

13 R: Totenherrichtung (analog zu mittelalterlichen Schrift- und Bildquellen)



8

Abb. 8

Die erste Steinkirche war noch sehr klein: 19,5 m lang und 9,5 m breit. Sie bestand aus einem Rechteckchor, einem annähernd quadratischen Schiff und einem nahezu quadratischen Vorhof. Das Fundament war gemauert sowie wahrscheinlich die aufgehenden Wände.

La première église en pierre était de petites dimensions: 19,5 m de long et 9,5 m de large. Elle était constituée d'un chœur rectangulaire et d'une nef et d'un narthex presque carrés. Les fondations étaient maçonées, comme les élévations probablement.

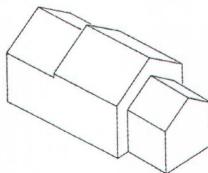
La prima chiesa in pietra era di dimensioni ridotte: lunga 19,5 m e larga 9,5 m. Essa si componeva di un coro a pianta rettangolare, di una navata e di una corte antistante di forma praticamente quadrata. Le fondazioni, e verosimilmente anche l'alzato dell'edificio, erano eseguite in muratura.

Abb. 9 (180° gedreht)

Die «dritte Hand»: Einzelne Gebisse zeigen extreme Abnutzungsspuren, die wohl im Zusammenhang mit der Ausübung eines Gewerbes stehen: Die Zähne dürften als Werkzeug gebraucht worden sein.

La «troisième main»: chacune des dentitions montre des traces d'usure très importantes, à mettre en relation avec la pratique d'un métier: les dents ont probablement été utilisées comme instrument de travail.

Come una «terza mano»: la dentatura d'alcuni individui denota segni d'estrema usura. Si tratta forse di un indizio della pratica di una determinata attività artigianale che richiedeva l'uso dei denti come strumento.



dass die Familie in der zweiten Hälfte des 7. Jh. an Bedeutung gewonnen hat? Und wenn ja, warum wurde die Erstbestattung gestört und was geschah mit den entnommenen Grabbeigaben? Wir hoffen, u.a. mit Hilfe von DNA-Analysen diese Fragen zu beantworten.

Kirche um 700

Im Jahre 1961 traten bei der Renovation der Kirche St. Martin mehrere Vorgängerbauten zu Tage, was in Anbetracht des St.-Martin-Patroziniums nicht überraschte. Zur ersten Steinkirche gehören auch Tuffsteinplattengräber. In einem dieser Gräber fand sich neben dem Oberschenkel eines männlichen Skeletts ein eisernes Rasiermesser. Dieser Fund und bautypologische Überlegungen machen eine Errichtung der Kirche um 700 wahrscheinlich. Tiefer liegende Spuren eines noch älteren Holzgebäudes konnten bisher noch nicht klar gedeutet werden. Dieser Holzpfeilerbau dürfte vermutlich bereits im 7. Jahrhundert bestanden haben.

Siedlungen

Die frühmittelalterlichen Menschen lebten vorwiegend in ländlichen Siedlungen: in Dörfern, weilerartigen Hofgruppen und Einzelhöfen. Nicht selten wurde im Bereich römischer Siedlungen (v.a. Gutshöfe) gebaut. Dies trifft auch für Baar zu, wie die im Jahre 2001 aufgedeckten Befunde beim Lindenholz im Ortszentrum belegen. Dort kamen innerhalb des Areals des römischen Gutshofs Reste von Pfostenbauten und Grubenhäusern zum Vorschein, die nach Ausweis der C14-Daten in der Zeit zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert errichtet wurden. Wahrscheinlich fassen wir hier die Häuser der Menschen, die im nur 70 m entfernt gelegenen Friedhof Zugerstrasse bestattet wurden. Nebst dieser archäologisch nachgewiesenen Siedlung zeugen zahlreiche noch heute gebräuchliche, aber auch verschwundene Ortsnamen von der Existenz weiterer frühmittelalter-

licher Siedlungen im Baarer Becken. Die auf Abbildung 2 erfassten Namen bezeichnen – laut Ortsnamensforschung – Höfe der ersten germanischen Einwanderer. Diese frühmittelalterlichen Siedlungen ließen sich archäologisch bisher nicht nachweisen.

Damit fassen wir zur Zeit im Baarer Becken auf einem rund 14 km² grossen Areal sieben frühmittelalterliche Siedlungen, wovon sich eine archäologisch und sechs sprachkundlich nachweisen lassen. Es ist anzunehmen, dass noch weitere Siedlungen bestanden haben. Ob sich auf der Baarburg wie in früheren Epochen auch im Frühmittelalter eine Siedlung befunden hat, ist noch offen.

Spannende Fragen

Siedlungskontinuität

Allgemein wird davon ausgegangen, dass in den Zeiten des politischen und wirtschaftlichen Niedergangs des römischen Reichs die Provinzialbevölkerung stark zurückgegangen war. Nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches expandierte das Merowingerreich in diese teilweise entvölkerten Gebiete. Das Hinterland und damit die Zentralschweiz scheint erst im Verlaufe der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts erreicht worden zu sein. Im Baarer Zentrum liess sich in den vergangenen Jahren anhand der archäologischen Funde eine durchgehende vom 1. bis ins 4. Jh. dauernde römische Besiedlung aufzeigen. Die Tatsache, dass



9

Abb. 10

Grubenhäuser von Baar-Lindenholz.
Der untere Hausteil war in den Boden eingetieft, von den Wänden und der Überdachung hat sich praktisch nichts mehr erhalten. Das Gebäude misst blos 3 x 3,3 m. Ob es als Vorratskeller für kühl zu lagernde Nahrungsmitte (Milch, Käse, Butter und Bier) oder z.B. als Webkeller genutzt wurde, wissen wir nicht. In der Nähe fand sich eine Bronzenadel mit einem Zierkopf mit roten Glaseinlagen.

Maison semi-enterrée de Baar, Lindenholz. La partie inférieure de la maison était profondément implantée dans le sol et il ne reste presque rien des élévations et des toitures. Le bâtiment mesurait 3 x 3,3 m. On ignore s'il était utilisé pour stocker des aliments au frais (lait, fromage, beurre et bière) ou, par exemple, comme salle de tissage. A proximité, a été mise au jour une aiguille en bronze comportant une tête ornée d'une incrustation en verre rouge.

Il fondo di capanna di Baar-Lindenholz. Il livello inferiore della casa era interrato, mentre dell'elevato (pareti e tetto) non si è conservata traccia. L'edificio non misura che 3 x 3,3 m. Ignoriamo se esso era utilizzato come dispensa per alimenti che andavano conservati al fresco (latte, formaggi, burro o birra) oppure se fungeva da atelier di tessitura. Dalle vicinanze proviene uno spillone di bronzo a testa decorata con elementi incastonati di vetro rosso.



10

Baar seinen im Kern keltischen Ortsnamen behalten hat, deuten wir als sicheren Hinweis darauf, dass auch nach dem Zusammenbruch des römischen Reichs in Baar eine keltoromanische Restbevölkerung verblieben ist. Wäre die römische Siedlung im Baarer Zentrum völlig aufgegeben und erst nach Ankunft der Germanen neu gegründet worden, würde die Ortschaft mit ziemlicher Sicherheit heute einen germanischen Namen tragen. Die Vermutung einer kontinuierlichen Besiedlung Baars wird auch durch «frühe» C14-Daten aus der neu entdeckten Siedlung Lindenholz im Zentrum gestützt. Diese Datierungen belegen eine Siedlungsaktivität für die Zeit vor der vermuteten Einwanderung der ersten germanischen Siedler ab der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Romanen und Germanen: nebeneinander oder miteinander?

Obwohl die beiden Gräberfelder Zugerstrasse und Fruebergstrasse im Verlauf des 7. Jahrhunderts zu mindest teilweise gleichzeitig bestanden haben, lassen sich an den Skeletten bzw. den Schädelformen deutliche Unterschiede zwischen den beiden Friedhöfen feststellen. Sollten diese morphologischen Unterschiede wirklich auf ethnische

Unterschiede zurückgehen – wie die Anthropologen vermuten – wären im Zentrum mehrheitlich die einheimischen Romanen (kurze und breite Hirnschädel sowie niedrige und breite Gesichter), an der Fruebergstrasse dagegen fast ausschliesslich Abkömmlinge der eingewanderten Germanen (eher lange und schmal geformte Hirnschädel mit schwacher Scheitelwölbung und hohen Gesichtern) bestattet worden.

Allerdings geht die Gleichung «Zugerstrasse = Romanen, Fruebergstrasse = Germanen» nicht so einfach auf. Die Grabsitte, insbesondere die Grabbeigaben, ergeben ein differenzierteres Bild: Auf beiden Friedhöfen sind sowohl romanische als auch germanische (fränkische, alamannische, bajuwarische) Einflüsse vorhanden.

DNA-Analysen, mit denen sich u.a. Verwandtschaftsbeziehungen aufzeigen lassen, könnten hier Klarheit schaffen. Erste an der Universität Mainz erzielte Resultate sind sehr Erfolg versprechend. Wir hoffen, die umfangreichen finanziellen Mittel für ein DNA-Projekt zu erhalten, um solch spannenden Fragen nachzugehen: Wie gestaltete sich das Neben- und/oder Miteinander von «Alt-eingesessenen» und «Zuzügern»? Wer passte sich wem an und wer grenzte sich gegen wen ab?

Résumé

Des recherches récentes ont permis d'identifier, dans le centre de Baar, un établissement romain dont l'occupation s'est étendue du 1^{er} au 4^e siècle. Le nom «Baar», d'origine celtique, ainsi que les vestiges découverts sur le site de Lindenhof (données C14: 5^e au 7^e siècle) semblent attester une persistance de l'occupation par la population gallo-romaine après la fin de l'Empire romain. Les premiers immigrants germaniques ont dû s'établir à Baar dès la seconde moitié du 6^e siècle. Deux nécropoles récemment découvertes sont datées des 6^e-7^e siècles: celle de la Zugerstrasse et celle de la Früebergstrasse. La morphologie des crânes mis au jour ne permet pas d'établir de distinction claire: les Romains ont-ils été enterrés à la Zugerstrasse et les Germains à la Früebergstrasse? Six noms de lieux en partie encore en usage prouvent l'existence d'autres sites du Haut Moyen Age dans la baie de Baar. Par ailleurs, la première construction de l'actuelle église St-Martin remonte sans doute aux environs de 700. |

Riassunto

Recenti ricerche hanno messo in luce, nel centro di Baar, le vestigia di un insediamento romano, occupato tra il I e il IV sec. Il toponimo d'origine celtica «Baar» così come le vestigia di un villaggio in località Lindenhof, datato al radiocarbonio dal VII sec., indicano che, alla caduta dell'impero romano, a Baar continuò ad esistere un nucleo di popolazione galloromana. I primi germani immigrati a Baar si segnalano nella seconda metà del VI sec. Due aree cimiteriali di recente scoperta risalgono al VI/VII sec. Si tratta delle località Zugerstrasse e Früebergstrasse. Ancora non è possibile interpretare le differenze morfologiche rilevate tra i crani delle due necropoli: romani nel cimitero di Zugerstrasse e germani alla Früebergstrasse? Sei toponimi, in parte ancora in uso nella regione, indicano l'esistenza d'altri villaggi dell'alto Medioevo nel bacino di Baar. L'edificio di culto più antico, nella sede dell'attuale chiesa dedicata a San Martino, sembra essere sorto attorno al 700. |

Abbildungsnachweise

KA Zug, Stefan Hochuli (Abb. 1);
 Flying Camera, Beat Krähenbühl (Foto)/
 KA Zug, Eva Kläui (Aufleger) (Abb. 2);
 Flying Camera, Beat Krähenbühl (Abb. 3);
 KA Zug, Markus Bolli (Abb. 4);
 KA Zug, Markus Bolli/Res Eichenberger
 (Abb. 5); KA Zug, Eva Kläui (Abb. 6);
 KA Zug, Markus Bolli (Foto)/Sabina
 Nüssli Bälternsweiler (Aquarell) (Abb. 7);
 Kant. Denkmalpflege Zug, Daniel Stadlin
 (Abb. 8); KA Zug, Res Eichenberger
 (Abb. 9); KA Zug, Marzell Camenzind/
 Res Eichenberger (Abb. 10);
 KA Zug, Markus Bolli (Foto)/Eva Kläui
 (Bild) (Kästchen).

Bibliographie

- B. Dittli, Orts- und Flurnamen im Kanton Zug. Typologie, Chronologie und Siedlungsgeschichte. Beiträge zur Zuger Geschichte 10. Altdorf 1992.
 St. Hochuli (unter Mitarbeit von A. Cueni und B. Horisberger), Archäologie im Grossensatz. Das Baarer «Archäologiespektakel». In: Tugium 15, 1999, 99-113.
 B. Horisberger und K. Müller, Frühmittelalterliches Gräberfeld im Zentrum von Baar. JbSGUF 87, 2004, in Vorb.
 K. Müller, Die Frauen- und Mädchengräber des frühmittelalterlichen Gräberfeldes Baar-Früebergstrasse ZG. Unpubl. Lizentiatarbeit der Universität Zürich. Zürich 2003.
 Ortsgeschichte Baar. Bd. 1 Vom Mammutfund bis zum Sonderbund, bes. 43-52; Bd. 3 Alltagsgeschichte im Zeitraffer, bes. 12-13, 59, 79-81, 102, 120, 136-139. Baar 2002.

Dank

Die Auswertung der frühmittelalterlichen Funde von Baar wird von Katharina Müller geleitet. Sie wird von MitarbeiterInnen der Kantonsarchäologie Zug und von verschiedenen externen SpezialistInnen unterstützt: Kurt W. Alt (DNA), Andreas Cueni (Anthropologie), Beat Dittli (Namensforschung), Maria Ellend Wittwer (Restaurierung), Rolf Fritschi (Restaurierung), Beat Horisberger (Auswertung), Eva Kläui (Illustration), Giacomo Pegurri (Restaurierung), Stéphane Ramseyer (Restaurierung), Antoinette Rast-Eicher (organische Reste), Werner H. Schoch (Holz), Marcel Veszeli (Osteologie), Serge und Marquita Volken (Leder). Ihnen und allen weiteren, namentlich nicht genannten Kolleginnen und Kollegen danken wir für ihre Unterstützung und für wertvolle Hinweise.
 Publiziert mit Unterstützung der Kantonsarchäologie Zug.